Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh**, **Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations=Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends** 5 **Uhr**, **Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags** 10 **Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus=Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 130. Dienstag, den 20. August. 1867

Zur Situation.

Nicht nur der Fortschrittspartei, sondern auch den National=Liberalen schreibt heute die ministerielle „Prov.=Corr." den Absagebrief, — der Ersteren, weil sie zu ihrem Programm die Loosung: „Keine nene Steuer" angenommen, den Letzteren, weil sie der conservativen Partei den Krieg erklärt haben und von Neuem „eine Gemeinsamkeit mit den Demokraten des Fortschrittslagers" suchen. Die Conservativen sind nach der „Prov.=Corresp." die Einzigen, auf welche sich das Ministerium verlassen kann; sie sind und bleiben, was sie waren, die lieben Kinder der Regierung. Denn — so heißt es am Schluße dieses merkwürdigen Artikels des ministeriellen Blattes — „die Conservativen stellen keine besondere Forderung, um ihren Auffassungen und Ansprüchen ausschließlich Geltung zu verschaffen; sie wollen mit der Regierung Hand in Hand gehen, um für die feste Einigung Deutschlands, für die gesunde Entwickelung des nationalen Lebens mitzuwirken. Diese Bestrebungen stehen im vollen Einklange mit dem bisherigen Verhalten der conservativen Partei und zugleich bekunden sie ein offenes Verständniß für die Aufgaben und Pflichten der Gegenwart. Es ist daher dringend zu wünschen, daß die conservativen Wahlanstrengungen in allen Kreisen des Vaterlandes rechtzeitige und wirksame Unterstützung finden mögen. Gegenwärtig ist die Hauptaufgabe der nationalen Politik eine conservative: das unter der Leitung Preußens so glücklich begonnene Werk der Neugestaltung Deutschlands fester zu begründen und in der eingeschlagenen Richtung weiter auszubauen. Alle wahren Vaterlandsfreunde sind berufen, an diesem Werke nach besten Kräften mitzuarbeiten."

Die „Bresl. Ztg." bemerkt dazu: Träumen wir denn? Wie? „Das unter der Leitung Preußens so glücklich begonnene Werk der Neugestaltung Deutschlands" sei ein conservatives Werk? Das Hinauswerfen Oesterreichs aus Deutschland, die Entthronung deutscher Fürsten, die Annexion deutscher Staaten, die ganze Gründung des Norddeutschen Bundes — das sei „conservative Politik?" Man mag sie nothwendig, national, genial nennen, und wir gerade haben dieser Politik nie die Attribute der Nationalität und Genialität versagt — aber „conservativ", was man so im gewöhnlichen Leben unter „conservativ" versteht, hat doch noch kein Mensch diese Politik genannt! Wenn die auswärtige Politik des Jahres 1866 „conservativ" war, was in aller Welt sind denn dann die Herren von Gerlach und vou Kleist=Retzow? Und was sind wir, was sind alle Jene, Waldeck obenan, die dieser Politik zugestimmt? Mit dieser Begriffsverwirrung dreht die „Prov.=Corresp." die Parteibeziehungen, gerade um; die Rechte wird zur Linken, die Conservativen zu Liberalen, und umgekehrt. Nun, wir werden uns dadurch nicht irre machen lassen; wir werden mithelfen, „die Neugestaltung Deutschlands fester zu begründen und in der eingeschlagenen Richtung, d. h. doch wobl in der Richtung die im J. 1861 eingeschlagen wurde, denn vorher haben wir ja nichts von der „Neugestaltung Deutschlands" gehört. Hat denn aber diese Richtung etwas zu thun, beispielsweise mit dem Verfahren, das der Herr Instizminister dem Abgeordnetenhanse gegenüber im Oberg'schen Falle einschlug? Oder hat sie etwa zn thun mit den Organisationen, die man in den neu gewonnenen Landestheilen, ohue diese zu hören, begann, und die man jetzt selbst, wie es scheint, zu corrigiren sucht? Oder hat sie endlich etwas zu thun mit neuen Steuern, wenn diese nicht nothwendig sind? Daß das preußische Volk opferwillig ist, das, denken wir, hat dasselbe im vorigen Jahre bewiesen; daß es aber nach neuen Steuern nicht gerade gierig verlangt, ei nun, darin ist das preußische Volk gerade so geartet, wie alle übrigen Völker.

— **Die Stellung der nationalgesinnten Partei** in Süddeutschland ist vor Kurzem erst durch eine Reihe von Resolutionen präzisirt worden, welche auf der Versammlung in Stuttgart am 4. u. 5. d. Mts. beschlossen wurden. (s. Nr. 124 u. Bl. unter Stuttgart.) Man darf annehmen, daß dieselben im Ganzen die Stimmung des politisch denkfähigen Theils der süddeutschen Bevölkerung ziemlich genau wiedergeben, wenigstens ist uns weder vou Antiresolutionen noch von einer irgeud erheblichen Polemik gegen den Meinungsausdruck der Stuttgarter Versammlung in der Presse etwas aufgestoßen. Ueber dte kaum zu bewältigende Schwierigkeit, die sich jedes Mal erhebt, wenn die süddeutschen Staaten auf irgend einem Punkt zu einem gemeinsamen Handeln sich vereinigen sollen, hat die „Allg. Z." wiederholt Klage erhoben, als es sich kürzlich darum handelte die würtembergischen und bairischen Trnppenkörper zu gemeinschaftlichen Manövern zu vereinigen, eine eclatante Bestätigung hat diese Tendenz der Zusammenhangslosigkeit neuerdings wieder erhalten, als die süddeutschen Regierungen, bei der Feststellung ihrer Wahlgesetze zum Zollparlament sich nicht einigen konnten. Unter solchen Umständen gebricht es so sehr an allen moralischen und materiellen Grundlagen für einen Südbund, daß die Polemik gegen die Tendenzen der nationalgesinnten Partei darauf verzichtet zu haben scheint, sich auf dieses Argument zu stürtzen. Zwar ist neulich noch die Befürwortung desselben in einer von Mitgliedern der großdeutschen Richtung verfaßten Denkschrift versucht worden, die aber kaum irgend welchen Eindruck selbst in Süddeutschland hervorgerufen zu haben scheint. Von wie sonderbarer Beschaffenheit die Gründe sind, zu welchen sich die Anhänger der schwäbischen Volkspartei auf ihrem reduzirten Standpunkt gegenwärtig zu genöthigt sehen, beweist u. A. folgendes Argument des Stuttgarter „Beobachters", welches in seiner Art wohl einzig dasteht und das wir nur seines charakteristischen Gepräges halber anführen. Das Programm der Stuttgarter Versammlung hatte als Punkt 2 den Satz aufgestellt: Erst wenn die Wiedervereinigung der süddeutschen Staaten mit Norddeutschland vollzogen ist, wird auch der Friede Europas gesichert sein. Der „Beobachter" findet, daß grade das Gegentheil richtig ist nnd er bekämpft demnach den Anschluß an den norddeutschen Bund durch folgende wunderbare Ausführung, aus welcher man auf die Beschaffenheit seiner andern Waffen schließen mag:

„Die Nationalliberalen erklären, wenn nur erst der Zusammenschluß des Nordens mit dem Süden vollzogen sei, so werde auch der Frieden Europas gesichert sein. Das Gegentheil ist wahr. Wenn Preußens kriegerische Macht vollends erstarkt ist durch die den oberdeutschen Stämme, die im neuen germanischen Kaiserthum bald ganz gewiß ebenso die thatlustigsten, kriegssüchtigsten und kriegstüchtigsten sein würden, wie unsere alemannischen Stammverwandten im Elsaß und Lothringen es im französischen Kaiserthum sind — dann wehe der Welt und ihrem Frieden! Für das entgangene innere Glück und für die vom Hohenzollernge=

— **Handel mit deutschen Mädchen.** — Daß arme deutsche Mädchen unter mannigfachen Vorspiegelungen und Versprechungen von der Gewinnsucht elender Unterhäudler nach Rußland gelockt, dort rettungslos einem liderlichen Lebenswandel überliefert werden und bei vollständiger Mittellosigkeit, Unkenntniß der Verhältnisse und der Sprache schon nach einigen Jahren einen entsetzlichen Untergang finden, ist öfter in der Presse berührt worden, ohne daß diese Angelegenheit die verdiente Beachtung gefunden hätte. Einer neuerdings aus Petersburg uns zugegangenen Mittheilung eines Landsmannes zufolge, scheint aber dieser verbrecherische Mädchenschacher schon seit langer Zeit hinter dem Rükken der Behörden und der öffentlichen Meinung Deutschlands in stärkeren Dimensionen betrieben zu werden, als man bisher geglaubt hat. In dem genannten Briefe heißt es:

„Der elende Handel wird nicht etwa durch Russen, sondern von deutschen Weibern vermittelt. Schon vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, verschiedene Opfer desselben in Moskau anzutreffen, die ebenfalls unter großartigen Versprechungen anständigster Versorgung in das Land geschleppt und sofort nach ihrer Ankunft dem traurigen Schicksale der Versuchungen überlassen wurden, welche Hunger, Noth, Leichtsinn und gänzliche Verlassenheit einem jungen Mädchen bereiten können. Es ist ein empörender Anblick, diese hülflosen, zum Theil kaum dem Kindesalter entwachsenen Geschöpfe zu sehen, die mit thränenden Augen ihr in der That entsetzliches Loos beklagen. Meistens sind es Mädchen aus der benachbarten Provinz Preußen, namentlich aus den Städten derselben, unter denen besonders Königsberg ein starkes Contingent liefert.

Bereits vor sechs Jahren war es einer Unterhändlerin in Petersburg gelungen, mit Hülfe einer Genossin in Königsberg in einem Jahre fünf oder sechs solcher Mädchentransporte von dort ungestraft über die russische Grenze zu schmuggeln. Wann werden diese Schändlichkeiten einmal aufhören und die sonst in dem Punkte der Sittlichkeit so wachsamen preußischen Behörden einer so schnöden Verschacherung armer und unerfahrener Landeskinder ein Ende machen?"

Wir geben diese Mittheilung, ohne die darin niedergelegten Thatsachen verbürgen zu können, fügen aber unsrerseits die Bemerkung hinzu, daß ein ehrloses Kuppel= und Makelgeschäft, wie das genannte, in Deutschland auch für die Prostitntion deutscher Städte fort und fort betrieben wird, und es den Behörden doch nur selten gelingt, diesen gewöhnlich mit vorsichtigster Klugheit angelegten Geweben und Zusammenhängen auf die Spur zu kommen. Der Zuwachs, dessen die unzüchtigen Orte bedürfen, wird fast einzig und allein auf dem Wege listiger und oft betrügerischer Verlokkung durch kunstverständige und gewerbsmäßige Unterhändler herbeigeschafft. Ueberhaupt ist das von diesen Häusern ausstrahlende Gift noch lange nicht in seinem ganzen Umfange gewürdigt. Wird doch auf ihre Veranlassung sogar eine Schandliteratur unzüchtiger Schriften heimlich gedruckt und verbreitet, die zu dem Gefährlichsten gehören, was jungen Leuten in die Hände fallen kann. (Deutsche Blätter.)

— **Höchster Blödsinn.** — Es mag noch immer Kreise geben, welche einen zur Unverständlichkeit sich steigernden Schwulst des Styls für schön nnd erhaben halten. Ein Blödsinn aber, wie ihn in dieser Hinsicht so eben ein Artikel der „Wiener Zeitung" zn Tage gefördert, dürfte doch in unserer nach möglister Einfachheit und Natürlichkeit des Ausdrucks strebenden Zeit zu den allseitig angestaunten Curiositäten gehören. Das Blatt schreibt über einen gegenwärtig in Wien verhandelten Mordproceß u. A. Folgendes:

„Eine That, die von der Genußsucht heraufbeschworen wird, ist ein gefährliches Blendwerk, und es bedarf oft nur der moralischen Hinfälligkeit, der Einwirkung von Außen, des günstigen Zufalls, um dem entsetzlichsten aller Phantasie=Gebilde, dem Mordgedanken, in die Seele Eingang zu verschaffen. Dieser aber gleicht dem Feuerwerke, das, durch den unscheinbarsten Funken entzündet, plötzlich aufprasselt und wenige Minuten später nichts zurückläßt, als halbverbranntes Papier, halbverbrannte Stricke und ein hinfälliges düsteres Gerüste, das unter Umständen auch die Physiognomie einer Richtstätte annehmen kann."

Eine That, welche ein „Blendwerck", ist jedenfalls eine schöne Gegend! Der Mordgedanke als ein Phantasie=Gebilde ist indeß noch schöner; aber der Mord=

schlechte unmöglich zu gewährende Freiheit in äußerm Sturme und Drange Ersatz suchend, würden gerade die oberdeutschen Preußen auf die Bahnen kriegerischer Abenteuer und zur Gründung einer Weltmacht antreiben, bis Deutschland, in seinen Grundfesten erschüttert, in Trümmern über unsern Häuptern zusammenbräche."

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin. Die Eröffnungssitzung des Bundesraths am 15. währte von 1 bis 2½ Uhr. Die Mitglieder waren mit Ausnahme der Herren v. Campe aus Braunschweig und geheime Rath v. Thümmel aus Sachsen sämmtlich anwesend. Es wurde die Vorlage mehrerer Gesetzentwürfe im Namen des Bundes-Präsidiums vorläufig angekündigt. Als solche werden der „N. A. Z." bezeichnet: 1) Der Bundeshaushalts = Etat; 2) die Fortsetzung des Zollvereins: 3) Gesetz, betr. das Postwesen in den Ländern des norddeutschen Bundes; 4) Gesetz über einen gleichmäßigen Portotarif; 5) Gesetz betreffend die Freizügigkeit innerhalb des Gebietes des norddeutschen Bundes; 6) Gesetz über die Aufhebung des Paßzwanges; 7) Gesetz, betreffend die Einrichtung der Bundeskonsulate; 8) Gesetz, betreffend die Befugnisse fremder Konsuln innerhalb des Bundesgebietes; 9) Gesetz über die Nationalität der Seeschiffe. 10) Maß- und Gewichtsordnung für die Länder des norddeutschen Bundes. Zunächst sollen die vorstehenden Gesetzentwürfe im Bundesrath zur Berathung kommen, ohne daß jedoch die Einbringung weiterer Vorlagen ausgeschlossen ist. — Am 16. Mittags hat nach dem „St.-A." die zweite Sitzung des Bundesraths in dem Gebäude des Herrenhauses stattgefunden.

— Ihre Majestät die Königin Augusta hat gestern auf Veranlassung des Brandunglücks, von welchem Frankfurt betroffen wurde, folgendes Telegramm aus Baden-Baden an den Polizeipräsidenten v. Madai gerichtet: „Mein Mitgefühl bedarf keiner Worte, denn Niemand wird dort an der Aufrichtigkeit meiner Empfindung zweifeln. Es ist eine schwere Prüfung für die Stad, welche auf allgemeine Theilnahme zu zählen berechtigt ist. Theilen Sie mir schleunigst das Nähere mit, damit ich erfahre, wo etwa zu helfen, und vermitteln Sie den Ausdruck meiner Gesinnungen."

— Im Ministerium des Innern ist man jetzt mit Ausarbeitung der Vorlagen für die Vertrauensmänner aus den übrigen neuen Provinzen beschäftigt. Diese Arbeiten sind dem Landrath von Zastrow (für Schleswig), dem Etatsrath Springer (einem holsteinischen Amtmann, für Holstein) und dem Landrath v. Flottwell aus Meseritz (für Nassau und Hessen) übertragen. Landrathscandidat Nr. 73, Herr Pilgrim in Bochum, hat sich laut Bericht seines amtlichen Kreisblatts in einer conservativen Versamlung am 11. August wörtlich folgendermaßen ausgesprochen: „Bis jetzt ist die conservative Partei die meistbesteuerte gewesen; es wäre daher zu wünschen, **daß die Liberalen auch besser herangezogen würden** und dafür werde er stimmen." Dem Vernehmen nach, hat die Kgl. Dampf = Yacht „Grille", welche seit der Rückreise der kroprinzlichen Familie von Misdroy noch immer im hiesigen Hafen liegt, Ordre, die, Ankunft des Prinz-Admirals Adalbert von Berlin abzuwarten, welcher sich zur Abhaltung eines Flotten-Mannövers in der Ostsee zunächst am Bord der „Grille" nach Schwineminde begeben wird.

— In der 2 Sitzung des Bundesraths am 16. wurde der 31. August für dte Wahlen zum Reichstag bestimmt. Außerdem beschäftigten sich die Mitglieder mit der Geschäftsordnung. Weitere Vorlagen wurden nicht berathen. Die Sitzung währte von 1 bis 3 Uhr.

---

gedanke, welcher zum Feuerwerk wird, daß nach wenigen Augenblicken nichts zurückläßt, als — halbverbranntes Papier, halbverbrannte Stricke und ein hinfälliges düsteres Gerüste, das ist das nicht Dagewesene, besonders wenn es dem hinfälligen Gerüste gelingt, die Physiognomie einer Richtstätte anzunehmen! — Welch entsetzliches Blendwerk von Phantasie-Gebilden!

— **Dr. Carl Schramm** befand sich vom 5. auf den 6. August auf der Schneekoppe und schrieb in das dortige Gedenkbuch folgendes sinniges Gedicht:

— „Werd' überall den Besten gleich
Von Edlen aufgenommen
Und predige: Das deutsche Reich,
Das Reich der Welt muß kommen!"
Mit diesem Zuruf über's Meer
Vom Freunde jüngst entlassen,
Scheint mir die Koppe, fest und hehr,
Als Kanzel grad' zu passen.
Von hier ruf ich' das Wort hinaus
— Das Echo trag es weiter —
„Trotz Wettersturm und Wogengraus
Vorwärts, ihr wackern Streiter!
Das ganze Deutschland muß es sein,
Zum Norden auch der Süden!
Dann mag die Glocke fertig sein,
Die läutet ew'gen Frieden!" —

Dr. Carl Schramm, Pastor aus New-York,
vormals Abgeordneter für Langensalza.
Am 5./6. August 1867.

Nach derselben arbeitete der Bundeskanzler Graf Bismarck noch mit dem Präsidenten des Bundeskanzleramtes, Wirklichen Geheimen Regierungs-Rath Delbrück und mit dem General = Post = Direktor Philippshorn. Die Sitzungen des Bundesraths und seiner Ausschüsse werden mit dem Beginn des Reichstags in das Gebäude des Staatsmiuisteriums verlegt werden. Die Bureaus des Bundeskanzleramtes sind einstweilen Wilhelmsstraße 75 (v. Decker) untergebracht. Bureau-Chef ist der Rechnungsrath Rathge.

— Die Universität Breslau hat einen großen Verlust erlitten. Nach der „Bresl. Z." ist dort der auch um die Sache der staatlichen Entwickelung in liberalem Sinne hochverdiente" Prof. Dr. Haase am 16. d. Mts., Abends 9½ Uhr, einem typhösen Leiden, dem sich Lungenvereiterung zu gesellt hatte, nach wenigen Tagen erlegen.

— Die gouvernementale Partei ist im Stillen sehr rührig und setzt alle Hebel ihres Einflusses in Bewegung. Für die liberale Partei halten wir eine solche „stille Agitation für grundverkehrt. Uns stebt nicht eine still und gleichmäßig arbeitende Organisation von Behörden zu Gebote, und dann — haben wir auch nicht die Oeffentlichkeit zu scheuen. Die unberechtigte Beeinflussung der gouvernementalen kann man nur wirkungslos machen, indem man das volle Licht der Oeffentlichkeit darauf fallen läßt. Ganz falsch ist auch die Taktik einiger liberalen Wahlkreise mit der Proklamirung ihrer Kandidaten noch zurückzuhalten. Das große Publikum muß Zeit haben, sich für einen bestimmten Namen zu interessiren; das öffentliche Interesse muß auf Einen Mann konzentrirt werden. Dies läßt sich in wenigen Tagen nicht bewirken. Die Apathie gegen das Wählen überhaupt ist unsere schlimmste Feindin. Diese Apathie kann nur durch stetige und öffentliche Agitation überwunden werden. Indem wir unsern Kandidaten prokamiren, zwingen wir die Gegner, ein Gleiches zu thun. — Zur Zwei-Seelen-Theorie. Der „Rh. Z." schreibt man von hier: Bereits vor einigen Wochen wurde mir über die Oberg'sche Affaire eine Version mitgetheilt, welche mir so unglaublich erschien, daß ich sie unbeachtet ließ, obgleich die Qeulle, aus der sie kam, keine unglaubwürdige ist. Gestern wurde mir die Mittheilung von anderer Seite bestätigt, so daß ich wenigstens Notiz davon nehmen möchte. Danach soll in dem betreffenden Ministerrathe, in welchem die Ernennung Oberg's zum Vizepräsidenten des Appellationsgerichts zu Ratibor zur Sprache kam, der Justizminister Graf zur Lippe, über welchen nachher das Abgeordnetenhaus die Schaale seines Zornes ausgoß, die entschiedensten Zweifel gegen die Gesetzmäßigkeit dieser Ernennung geltend gemacht haben. Graf Bismarck soll es gewesen sein, der diese Bedenken nicht theilte und die Ernennung durchsetzte, deren Verantwortung dann Graf Lippe übernahm. — Ich gebe allerdings diese Nachricht, welche der Zweiseelentheorie den empfindlichsten Stoß versetzen würde, nur unter Reserve, glaube aber in der That, daß die liberale Partei Hrn. Grafen zur Lippe ein schweres Unrecht angethan hat.

— Der „Rh. Ztg." schreibt man aus Berlin: Abgesehen von den Steuervorlagen, steht in erster Linie der konservativen Bedürfnisse unserer Staatslenker ein Bundespreßgesetz. Erfahrene Leute haben Hand an's Werk gelegt, um einen Entwurf zu Stande zu bringen, welcher die schlechte Presse mit drakonischen Bestimmun- zu zügeln im Stande ist nnd annähernd alle Bestimmungen enthält, welche die berühmte Preßordnung so sehr auszeichnete. Die National-Liberalen werden also bald Gelegenheit haben für die Freiheit einzutreten.

— Die Prüfung neuer und verbesserter Gewehre dauert fort, und es gehen neben den Versuchen mit Hinterladungsgewehren auch die mit den im Artilleriewesen vorgeschlagenen Verbesserungen einher. So ist kürzlich ein neues Pulver und eine neu erfundene galvanische Patrone für konstante Geschütze erprobt worden. Die Errichtung der Artillerie = Schießschule steht damit in Verbindung und es ist deren Organisation bereits festgestellt. Die Artillerie = Schießschule ist eine ähnliche Einrichtung, wie die schon bestehende Militär-Schießschule in Spandau. Letztere beschäftigt sich mit Erprobung der Handfeuerwaffen, mit den Verbesserungen und Konstruktionen derselben, der Munition und der Ausbildung der ihr zugewiesenen Militärs in der Behandlung und dem Gebrauche der Schießwaffe.

Frankfurt am Main, den 16. August. Von glaubwürdiger Seite erklärt die „Frankf. Ztg." Folgendes über die **Ansprache des Königs** an den Senat bei der gestrigen Vorstellung erfahren zu haben: Der König äußerte im Wesentlichen Folgendes: Große Weltereignisse, denen er nicht Einhalt thun konnte, wenn er es auch gewollt, hätten die gegenseitigen Beziehungen verändert. Mißverständnisse und Irrungen seien vorgefallen, die komplizirten Verhältnisse Frankfurts seien ihm nicht genügend bekannt gewesen, er, der König habe sich nun davon genauer unterrichtet und werde in Berlin, wohin er nun zurückkehre, für ein den Wünschen und Bedürfnissen der Stadt entsprechendes Abkommen sorgen. Frankfurt sei eine prächtige, glänzende und historische Stadt und es sei sein Beruf, daß es dies auch unter seiner Regierung bleibe.

— Am 15. und 16. war eine große Anzahl Fremder, zumeist Bewohner der Nachbarstädte Hanau, Mainz, Wiesbaden, Darmstadt rc. und Landleute in unserer Stadt, um die Brandstätte in Augenschein zu nehmen, von der noch immer Rauchsäulen aufwirbeln. Aus Aller Mund hörte man Worte der Theilnahme über das Unglück, das uns durch die Zerstörung des schönen und mehr noch denkwürdigen Gebäudes betroffen hat. Am 15. d. M. waren es 4 Jahre, daß der Kaiser von Oesterreich bei dem Fürstenkongreß den Dom besuchte und für dessen Reparatur 25,000 Gulden spendete. Wie das hiesige „Tagblatt" wissen will, hätte der König 20,000 Thaler zur Wiederherstellung des Domes aus seiner Chatoulle bewilligt. Die Zusage soll dem katholischen Pfarrer Thissen gemacht worden sein.

— Dem Gesuche unserer städtischen Behörde um Aussetzung der Verhundlungen über die Auseinandersetzung unserer finanziellen Verhältnisse (Trennung des Staats- von dem Stadtvermögen) bis zur Konstituirung der neuen Behörden, muthmaßlich am 1. Oktober, ist ein willfähriger Bescheid geworden, nnd es ist nach den wohlwollenden Aeußerungen des Königs bei seinem gestrigen Empfang alle Hoffnung da, daß diese für uns so wichtige Angelegenheit eine günstige Wendung nehmen werde.

Kassel, den 15. August. Der König kam um 5½ Uhr auf der Station Wilhelmshöcke an, wo er vom Oberpräsidenten von Möller, General von Monts (Gouverneur), den Generallieutenants von Plonsky und von Gersdorff, Generalmajor von Stülpnagel und von Hanstein, sämmtlichen Stabsoffizieren und einem großen Theile der hiesigen Garnison mit Jubelruf empfangen wurde, sein Pferd bestieg und sodann, begleitet von den Generalen, General- und Flügeladjutanten, die Allee heran nach Kassel ritt, die aufgestellten Korporationen, welche weithin schallende Hochrufe ertönen ließen, freundlichst grüßend. Bei der Ehrenpforte innerhalb der Stadt ward er vom Oberbürgermeister, dem Stadtrath und Bürgerausschuß, sowie von 120 weiß gekleideten Inngfrauen begrüßt, welche einen Blumenregen über den König ausgossen, zwei derselben ihm einen Lorbeerkranz und ein Gedicht überreichten. Oberbürgermeister Nebelthau hielt dann eine Ansprache an den **König**, auf welche derselbe ungefähr Folgendes erwiderte: Wie schon wiederholt erklärt, sei Manches im nothwendigen Verlauf der geschichtlichen Ereignisse geschehen, was Se. Majestät aus freier Entschließung niemals vollzogen haben würde. Auch das Hessenvolk und die Stadt Kassel habe manchen Umschwung erfahren, aber er sei ebenso nothwendig und unvermeidlich gewesen, und weil dies eben nicht anders gegangen, so komme er auch mit gutem und ruhigem Gewissen in diese Stadt. „Zugegeben aber werde müssen, daß **in letzter Zeit mancherlei Irrungen vorgekommen seien**, die beseitigt **werden könnten und beseitigt werden sollten**. Ich habe Ihnen dieses schon in Ems gesagt und daß ich gerade deshalb jetzt nach Kassel kommen wollte, und ich sage Ihnen dieses heute noch einmal." Bei dieser bestimmten und herzlichen Versicherung des Königs brachen die zunächst umstehenden Mitglieder der städtischen Behörden in jubelnde Hochs aus, die sich in großartigem Echo alsbald über die ganze große Menge verbreiteten. Der König grützte und gab seiner „Sadowa" zum Einlenken in die festlich geschmückten Straßen der Stadt die Sporen. Er stieg an dem sonst vom Kurfürsten bewohnten Palais ab und bald verkündete vielfaches Hochrufen des massenhaft auf dem Friedrichsplatz sich drängenden Volkes das Erscheinen des Königs auf dem Balkon, von wo aus derselbe, das Hanpt mit dem Helme bedeckt, zur Linken neben sich den Oberpräsidenten v. Möller, den Festzug an sich vorüberziehen ließ. Zahlreiche Landbewohner hatten sich demselben angeschlossen. Den verschiedenen Gewerken und Vereinen wurde ihre Fahnen und sonstigen Abzeichen, meistens sehr geschmackvolle, vorangetragen; die Gärtner trugen ein Riesenbouquet, in dessen Mitte ein in Rosa gekleidetes Mädchen recht malerisch Platz genommen hatte. Jede Abtheilung grüßte im Vorbeiziehen den König mit Hochs und Fahnenschwenken. Nach Beendigung des Festzuges machten die Behörden dem König im sogenannten rothen Palais ihre Aufwartung. Dann fand das Diner statt. Am Abend begab sich der König ins Theater und verweilte bis zum Schluß. Während des dritten Aktes ließ der König den Oberbürgermeister Nebelthau zu sich entbieten und soll dem Vernehmen nach demselben die allergnädigsten Versicherungen für das Wohl und die Wünsche der Provinz Hessen ertheilt haben. — Später fand noch eine Senerade der vereinigten Männergesangvereine statt. Eine allgemeine Illumination beschloß den festlichen Tag. Die Stadt Kassel hatte zu Ehren des Tages ihr festliches Gewand angelegt. Fahnen in den Farben des norddeutschen Bundes, den preußischen, hessischen und städtischen Farben zierten fast alle Häuser. Der Hauptschmuck entfaltete sich in der Königsstraße, in welcher Hunderte von Mastbäumen auf beiden Seiten der Straße errichtet waren, unter sich durch Laubgewinde verbunden, an denen bunte Lampions schwebten. Die hohe, erst wenige Minuten vor Ankunft des Königs vollendete Ehrenpforte erhebt sich zwischen den beiden Wachthäusern am neuen Wilhelmshöher Thore.

Oesterreich.

— Ueber die **Salzburger Zusammenkunft** und das Verhältniß Oesterreichs zu Frankreich bemerkt die „N. Fr. Pr." heute: „Der Abschluß eines Bündnisses mit wem immer zur Aufrechthaltung des Prager Vertrages würde nach unserem Dafürhalten den Konflikt, statt zu beschwören, nur beschleunigen. Wenn Oesterreich freie Hand behält und Preußen den Vertrag bricht, so mögen diejenigen, die diesen Vertrag zu Stande gebracht und sich dessen rühmen, demselben Respekt verschaffen. Was hat Oesterreich, auch wenn Preußen den Main überschreitet, viel zu verlieren in Deutschland, was es nicht schon verloren hat? Aber freilich sagt man uns, ein Preußen, dessen Macht sich über ganz Deutschland erstreckt, wird an den Grenzen Deutsch-Oesterreichs nicht steben bleiben und schließlich den Versuch machen, sich dieses zu annektiren. Wir halten diese Gefahr aber wahrlich für so dringend nicht, um schon heute Verpflichtungen zu übernehmen,

die uns unwiderruflich in den Kampf hinein ziehen müssen, der früher oder später zwischen Frankreich und Preußen ausgefochten werden wird. Diesen Kampf zu lokalisiren, indem wir demselben, wenn möglich, fern bleiben, das halten wir für die beste österreichische Politik." — Nach der „N. Fr. Pr." wird Kaiser Maximilian's Leiche Ende September nach Europa gelangen. An Freiherrn v. Magnus ausgeliefert, wird die Leiche auf der „Elisabeth", mit dem Vice-Admiral Tegetthoff an Bord, nach Oesterreich gelangen.

Frankreich.

— Die „Liberté" bringt einen Artikel des Herrn E. de Girardin, der mit folgenden Worten beginnt: „Wenn Frankreich eine auswärtige Politik hat, so resumirt sich diese Politik in dem einzigen Wort „Einmischung." Wenn Frankreich seit 15 Jahren den Fragen, die ihm fremd waren und sind, fremd geblieben wäre; wenn das Kaiserreich der Friede gewesen wäre, nach dem famosen Wort des Programms von Bordeaux, zu welchem Grad von Macht durch die Arbeit hätte die individuelle und collective Ersparniß, hätte endlich der Reichthum sich nicht erhoben! Auf welcher Höhe würde es nicht heute dastehen, bewundert, beneidet von ganz Europa!"

Provinzielles.

Königsberg, den 15. August. In Folge der am vergangenen Sonnabend stattgefundenen Arbeiterversammlung, hat ein großer Theil der hiesigen Sackträger durch eine an ein Mitglied des Wahlcomités der Fortschrittspartei entsendete Deputation die Erklärung abgegeben, daß sie diesmal für v. Hoverbeck stimmen werden — obschon sie bei der früheren Wahl sämmtlich für den General Vogel v. Falckenstein gestimmt haben; sie hätten durch das, was sie in jener Versammlung gehört, die Ueberzeugung gewonnen, daß auch die Interessen der Arbeiter durch die Wahl Hoverbecks am besten vertreten sein würden. Obgleich den Deputirten gesagt wurde, daß selbst wenn die Fortschrittspartei im Reichstage die Majorität erhalten sollte, eine Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen unmöglich sofort eintreten könnte, die angestrebte freiheitliche Entwickelung vielmehr vielleicht erst ihren Kindern zu Gute kommen werde, verblieben sie doch dabei, für Hoverbeck stimmen zu wollen, um in dieser Weise wenigstens ihren Kindern für die Zukunft ein besseres Loos zu bereiten.

Tucheler Haide. Wenn mit Ausdehnung des Eisenbahnnetzes über Ost- und Westpreußen dem gewerblichen Verkehr ein kräftiger Hebel dargeboten ist, so hat der Einsasse der Tucheler Haide es fort und fort schmerzlich zu beklagen: nicht nur von dieser schnellen wohlfeilen Communication ausgeschlossen zu sein, sondern auch jeder Chaussee Anlage zu entbehren. Während nahezu parallel mit der Ostbahn der Bau eines zweiten Schienenweges eingeleitet wird, während in den Kreisen Schwetz, Konitz und Pr. Stargardt mannigfach Chausseen entstehen, zu deren Baukosten die Haide-Zone pro rata gebührend herangezogen wird, ist es allein diese und namentlich der Theil, welcher zwischen den Orten Tuchel, Osche-Schwetz, Skurcz und Czersk liegt, der als „todter Winkel" in seinem urweltlichen Zustande unverändert verbleibt. Sind auch die hiesigen Bodenverhältnisse, wie im allgemeinen der Cultur-Zustand, nicht dazu angethan, der Hoffnung zum Emporblühen gewerblicher und industrieller Anlagen Raum zu geben, giebt auch das Motto „Roggen und Kartoffeln" klaren Aufschluß über den derzeitigen Productionsstand der Haide und beschränkt sich der Export hauptsächlich auf Holz, Lumpen und einige andere Rohproducte; so steht es doch noch schlimmer um den Import der unentbehrlichen Cerealien, welche nicht ausreichend gebaut werden. Und gerade in Folge des Mangels brauchbarer Straßen erlangen die nothwendigen Nahrungsstoffe Preishöhen, welche mit denen von Berlin wenig differiren und es den Bäckern erlauben, die für den Verkauf gefertigten Brode in mikroskopischen Verhältnissen zur Erscheinung zu bringen. Aber hierin allein liegt nicht der ganze Nachtheil unserer Abgeschiedenheit. Die jeglichen Verkehr hemmenden, mit Sand gefüllten Landwege meidet der Reisende geflissentlich, und gleichsam abgeschnitten von der civilisirten Außenwelt, bleibt der Haidebewohner träge auf derselben Culturstufe, dem Siebenmeilen-Stiefel-Fortschritt der Gegenwart nur schneckenartig folgend. Ob in Betracht der gleichmäßigen Besteurung mit den übrigen Landestheilen, die Billigkeit nicht zur Aufhülfe unserer verlassenen, mannigfach bedrängten Gegend, durch Erleichterung der Verbindungen mit den außerhalb gelegenen Eisen- und Steinstraßen auffordert, soll hier nicht erörtert werden.

Um die Stufe der Civilisation des großen Haufens hier zu zeichnen, sei noch erwähnt, daß bei einer Schlägerei am 10. d. im Kruge zu S. ein Combattant seinem Gegner mit den Zähnen ein Auge ausgerissen. Es erinnert dies lebhaft an die Scenen, welche Cooper im Letzten der Mohikaner vorführt, nicht weniger an die Pariser Weiber vor der Bastille anno 1789.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Am Sonntag, den 18. d., feierten der General-Arzt a. D. Herr Dr. Telke und seine Gattin ihren silbernen Hochzeitstag. Die zahlreichen Freunde des Jubelpaares hatten Veranlassung genommen, dasselbe durch ein Fest am Abend zuvor im Wieser'schen Lokal zu erfreuen und ihnen durch manichfache Spenden ihre Liebe und Hochachtung zu bekunden. So ließ die Liedertafel auf der Mocker Herrn Dr. T. durch ihren Vorsitzenden, Herrn Kämmerei-Kontroleur Krüger, ein Diplom als Ehrenmitglied überreichen, welches Herr Zeichenlehrer Templin höchst kunst- und geschmackvoll ausgeführt hatte. Am Morgen des Festtages begrüßten das Paar die musikalischen Mitglieder der hiesigen Loge durch ein Ständchen und die Kapelle des Kgl. Inf.-Regts. Nr. 61 durch eine Morgenmusik. Unsere kurze Notiz können wir nicht besser schließen, als mit dem Wunsche, welchen der letzte Vers eines von den Logen-Brüdern gesungenen Festliedes ausspricht und der also lautet:

„So bleibet denn die Alten,
In Freude, Noth und Tod;
Wo Lieb' und Treue walten,
Da hat es keine Noth."

— **Verwaltungsbericht des Magistrats pro** 1866. (Forts.) Die städtischen Forsten. Das Resultat ihrer Verwaltung war 1866 ebenso günstig, wie im Vorjahre Für Nutz- und Brennholz wurden 12,028 Thlr. (mehr 577 Thlr als 1865) eingenommen, außerdem noch 488 Thlr für Forstnebennutzungen, also in Summa 12,516 Thlr., von welchen 6800 Thlr. als Ueberschuß an die Kämmerei-Kasse abgeführt worden.

Die Weichselbrücke. Die Einnahme i. J. 1866 betrug 23,644 Thlr., (davon 13,685 Thlr. Brückengeld, 3819 Durchlaßgeld, 5107 Thlr. Nebeneinnahmen), — die Ausgabe 9844 Thlr. (davon 8967 Thlr. zum Ankauf von Holz, Unterhaltung 2c), so daß ult. 1866 ein Bestand von 13,739 Thlr. verblieb. Zu diesem kam aus den Vorjahren noch ein Bestand von 5825 Thlr. also in Summa ult. 1866 Ueberschuß 19,625 Thlr. wovon 15,550 Thlr. zur Verzinsung und Amortisation verwendet sind. Die Brückenkassenschuld bei der Kämmerei und städt. Feuerkasse hat sich 1866 um 12000 Thlr. vermindert und betrug ult. v. J. 64,000 Thlr.

Die Gasanstalt lieferte pro Juli 1865/66: 8,458,200 Kbfß. Gas (633,400 Kbfß mehr als 1864/65), davon nur etwas über 6 Prozent Verlust. Die Einnahme betrug 29,298 Thlr. (5476 Thlr. mehr als im Vorjahr); Bestand verblieb 7458 Thlr. (2627 Thlr mehr als im Vorjahr.)

Die städtische Feuersocietät. Bei derselben waren 1866 versichert: 2,288,228 Thlr. (99,563 Thlr. mehr als 1865). Die Beiträge ergaben 2837 Thlr. An Feuerschäden wurden gezahlt 34 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf. Der Reservefonds beträgt 166,956 Thlr. (mehr 8561 Thlr. als 1865).

Die städtische Sparkasse. Ihr Aktivbestand hat sich in Folge der kriegerischen Ereignisse i. J. 1866 um 7000 Thlr. vermindert. Die Aktiva betrugen 42,501 Thlr. (mehr 7137 Thlr. als 1865), die Passiva 32,331 Thlr., also Reservefonds 10,170 Thlr. Die Zahl der Quittungsbücher betrug 616, davon 197 unter 20 Thlr, 141 von 20—50 Thlr., 104 von 50—100 Thlr., 59 von 100—200 Thlr., 30 von 200 Thlr. und drüber.

Die allgemeine Armenpflege kostete 8491 Thlr. (mehr 642 Thlr. als 1865). Etatsmäßig sind nur 7649 Thlr. 10 Sgr. ausgesetzt. Ueber den Etat sind also 842 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf. verausgabt.

Die Armenpflege erfordert von Jahr zu Jahr größere Ausgaben, welches zunächst in der zunehmenden Bevölkerung seinen Grund hat und zur Folge haben wird, daß bei der nächsten Etatsperiode die Bedarfssumme erheblich wird erhöht werden müssen. Es würde übrigens die Armenpflege aus Kommunalmitteln noch einen viel größern Kostenaufwand erfordern, wenn diese nicht durch die bedeutenden sich selbst unterhaltenden Institute so wesentlich unterstützt und erleichtert würde, indem diese für 93 Hospitaliten und 60 Kinder sorgen. Nicht minder gewährt das Maurermeister Poesch'sche Armen-Legat, aus welchem am heiligen Weihnachtsabend 364 Thlr. an größtentheils verschämte Arme vertheilt werden, wesentliche Hilfe.

Aus freiwilligen Beiträgen, welche 1866 141 Thlr. 24 Sgr. 10 Pf. betrugen, wurden 35 Kinder des Armenhauses und etwa 200 Kinder armer Wittwen durch eine Weihnachtsbescheerung im Armenhause erfreut.

Das Armen- und Arbeitshaus mit einem Vermögen von 8439 Thlr. hatte eine Gesammteinnahme von 2112 Thlr., eine Gesammtausgabe von 2205 Thlr., 9 (2 Männer, 7 Frauen) Häuslinge und 33 (18 Knaben, 15 Mädchen) Zöglinge.

Das Krankenhaus mit einem Vermögen von 14,593 Thlr. hatte eine Gesammteinnahme von 5520 Thlr. (mehr 620 Thlr. als 1865) und eine Gesammtausgabe von 5214 Thlr. (mehr 819 Thlr. als 1865). Im Laufe des Jahres sind 620 Kranke durch zusammen 14,786 Tage in der Anstalt ärztlich behandelt worden; aus dem Jahre 1865 waren übertragen 53 und neu aufgenommen 567 Kranke, davon sind 539 geheilt entlassen, 42 verstorben und 39 noch ferner in ärztlicher Behandlung verblieben.

Das Waisenhaus mit einem Vermögen von 5750 Thlr. (mehr 300 Thlr. als 1865) hatte Einnahme 2301 Thlr., Ausgabe 1906 Thlr. Verpflegt wurden in demselben 30 Kinder, von welchen 7 abgingen, so daß ult. 1866 23 Kinder im Institut verblieben. (Forts. folgt.)

— **Zur Reichstagswahl.** Auf Grund der §§ 10 und 14 des Wahlgesetzes für den Reichstag des norddeutschen Bundes vom 15. Oktober 1866 und gemäß § 9 des dazu ergangenen Reglements vom 1. Juli 1867 setze ich für den ganzen Umfang des Staates den Tag der Wahl für die erste Legislatur-Periode des Reichstags auf den 31. August d. J. hierdurch fest. Berlin, den 16. August 1867. Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg.

— **Literarisches.** Der hiesige Gymnasial-Direktor Herr Lehnerdt hat in Veranlassung der Jubiläumsfeier des Bromberger Gymnasiums am 30. v. Mts. eine durch den Druck (E. Lambeck in Thorn) veröffentlichte Festschrift verfaßt, über deren Veranlassung und Inhalt der Herr Verfasser Folgendes mittheilt:

„Das Gymnasium zu Thorn begeht am 8. März 1868 seine dritte Säcularfeier. Ein gewichtiger Anlaß, die Geschichte desselben zu schreiben, um so mehr, da diese wohl im Stande ist, ein allgemeineres Interesse zu erregen. Der nachstehende Bericht ist ein Vorläufer derselben. Er giebt eine historische Schülerstatistik, soweit sie nach den erhaltenen Aufzeichnungen möglich ist. Eine Berechtigung, ihn der jüngeren Schwester-Anstalt, welche soeben die zweite Hälfte ihres ersten Säculums beschreitet, als Festschrift zu dediciren, dürfte darin gefunden werden, daß vor der Gründung sowohl der Bromberger Gelehrten-Schule, als auch noch während der ersten Decennien ihres Bestehens ein Theil der dortigen Jugend seine Bildung auf dem Thorner Gymnasium suchte. Er wird diesen Nachweis und damit zugleich einen wenn auch geringfügigen Beitrag zur Geschichte des geistigen Lebens der Nachbarstadt liefern.

Wenige Gymnasien von dreihundertjährigem Alter dürften ein Schülerverzeichniß besitzen, das bis auf ihre Ursprünge zurückreicht. Das Album des Thorner Gymnasiums ist 32 Jahre nach der Stifung desselben angelegt und von da ab mit alleiniger Ausnahme der Jahre von 1609 bis 1611 in ununterbrochener Folge, wenn auch nicht immer mit strenger Sorgfalt, fortgeführt worden. Es fehlen, besonders in der älteren Zeit, die Namen einzelner Schüler, von denen es anderweitig feststeht, daß sie die Anstalt besucht haben.

Das alte Album, welches die Jahre von 1600 bis 11. April 1817 umfaßt, ist ein in grünes Leder gebundener Folioband von 220 Blättern. Es enthält außer dem Verzeichnisse der aufgenommenen Schüler von der Hand einzelner Rectoren, Aufzeichnungen über den Tag des eigenen Amtsantritts, über die vorgefundenen oder im Lauf ihres Rectorats eingeführten Lehrer, über ein und das andere für die Geschichte der Schule besonders wichtige Ereigniß."

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier $18\frac{1}{2}$ pCt. Russisch-Papier $18\frac{3}{4}$ pCt. Klein-Courant 21 pCt. Groß-Courant 10 pCt. Alte Silberrubel 8 pCt. Neue Silberrubel 5—6 pCt. Alte Kopeken 10—12 pCt. Neue Kopeken 15 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 18. August. Temp. Wärme 18 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 4 Fuß 11 Zoll.
Den 19. August. Temp. Wärme 13 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand 4 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

An die Deutschen Bewohner Thorns.

Nach den Ereignißen des vergangenen Jahres, nach der Begründung des Norddeutschen Bundes, nachdem die Regierungen und das Volk, sowie alle Parteien die geistige Zusammengehörigkeit und die Nothwendigkeit der baldigen politischen Einigung mit den noch nicht vereinten Theilen Deutschlands einmüthig bekennen und fordern, mußte man glauben, daß ein vorher und jetzt **allen Deutschen** zugehöriges Nationalgut, **das Germanische Museum zu Nürnberg**, einen frischeren Aufschwung nehmen und neues Leben gewinnen werde.

Leider ist dem nicht so. Die dem Kriege des vorigen Jahres voraufgegangene Zeit fieberhafter Spannung und tiefer Parteien-Zerklüftung, dann der Krieg selbst mit seinen Schrecken und die Folgen desselben, wie sie erwünscht und verwünscht werden, haben dem vorher so lebhaften Interesse für das Germanische Museum Lauheit, Gleichgültigkeit, bei Manchen wohl gar Abneigung folgen lassen. — Und doch verdient dies Institut die lebhafteste Unterstützung aller deutschen Vaterlandsfreunde. Es bedarf aber auch dieser Unterstützung, da es sonst nach fünfzehnjährigem Bestehen Gefahr läuft, wenn auch nicht unterzugehen, so doch zu einer Sammlung von Büchern, Manuscripten und Alterthümern, wie sie mehrfach vorhanden sind, herabzusinken, ohne den bisherigen Vorzug wissenschaftlicher Bearbeitung und Verwerthung für alle Zweige deutscher Bildung.

Thorn hat zur Unterstützung des Museums viel gethan; es wurde in früheren Jahren nur von 4 Städten des Preußischen Vaterlandes übertroffen; aber von den freigebigen Gönnern ist Mancher gestorben, so der Major v. Pannewitz, der den ruhmvollen Wunden, welche er in der Schlacht erhielt, erlegen ist, der Direktor Passow, der Justizrath Rimpler u. a. m., Andere sind verzogen, Einzelne haben sogar ihren ferneren Beistand versagt.

Ich richte deshalb an alle Freunde deutscher Sitte und Geschichte die Bitte, für das Germanische Museum, dies **rein nationale Unternehmen, ohne politischen und confessionellen Hintergrund**, durch Geldbeiträge von jeder Größe helfend einzutreten.

Wer sich zu fortlaufenden Jahresbeiträgen verpflichtet, erhält eine Ehrenkarte und damit das Recht zum unentgeltlichen Besuch des Museums in das Karthause zu Nürnberg.

Ich werde mir erlauben, in den nächsten Tagen die letzten Jahresberichte zur Kenntnißnahme und Listen zur Einzeichnung der Beiträge umherzusenden, die außerdem auch in der Buchhandlung des Herrn **Ernst Lambeck** entgegengenommen werden.

Thorn, den 20. August 1867.

Th. Joseph,
Pfleger des Germanischen Museums.

Für Bierbrauer!

Hamburger Holz- & Eisen-Glasur

um Lager-, Schenk- u. Versand-Fäßer, — Gähr- u. Hefen-Geschirre, — eiserne Kühler u. Pfannen, — zur Beförderung von Reinlichkeit, — Luftdicht- u. Gesunderhaltung des Holzes, — Fernhaltung von Säuren, Rost- und Metall-Geschmack damit auszustreichen, empfiehlt in kräftiger, Geruch-, Farb- u. Geschmackfreier bester Sorte

S. Meisels & Co.
in Thorn.

Barometer,

namentlich die so beliebten Metall-Barometer, Thermometer, Alkoholometer, sowie Wasserwaagen, Reißzeuge, empfiehlt gut und billig

Gustav Meyer, Neustadt Nr. 2.

Die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** empfiehlt in bester Ausführung:

Photographien

in Visitenkarten Format à 4 Sgr.
von Bogumil Goltz, Ludwig Uhland, Fritz Reuter und Emanuel Geibel.

---

260 fette schwere Hammel stehen in Ostrowit p. Schönsee zum Verkauf.

Das Vacancen-Anzeige-Blatt

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker, Handwerker etc., Beamten aller Branchen und Chargen, welche ohne Commissionaire zu vergeben sind. Die Namen der Principale und Behörden sind stets angegeben um sich direct bewerben zu können. **Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Direction Garantie.** Das Abonnement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und für 13 Nummern 2 Thlr., wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage franco gesandt wird.

Principale haben die Ankündigung offener Stellen gratis.

Bestellungen bitten wir an **Paul Callam's Zeitungs-Comtoir, Berlin Niederwallstrasse 15**, zu richten.

Zu haben bei **Ernst Lambeck** in Thorn:

Wieder neu gedruckt und wieder vorräthig ist die vergriffene Auflage des wohlfeil in Lieferungen erscheinenden Werkes:

1 Sgr. wöchentlich — **MARIA STUART.** — **4 Sgr. jedes Heft.**

1 Sgr. wöchentlich. — Prospect. — **4 Sgr. jedes Heft.**

Im **glänzenden** Gewande einer **fesselnden** Erzählung schildert **Ernst Pitawall** das **herrlichste** Weib wie es **gelebt** und **geliebt**, wie es gelitten im Kerker, wie ihr **schönes Haupt**, getrennt vom Rumpfe durch das Schwert des Henkers, herniederrollt vom Blutgerüst. — 3 Prämien empfängt jeder Abonnent des Werkes „Maria Stuart", nämlich: 1) **Maria Stuart bei der Nachttoilette überrascht.** 2) **Maria Stuart's glänzende Vermählungsfeier.** 3) **Maria Stuart's letzte Augenblicke.**

Dies interessante und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Am 28. d. Mts., auf der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Marienwerder, will ich meine Mutterheerde bestehend in 300 Stück Mutterthieren, tragend von französischen Vollblut-Rambouillet-Böcken, in Partien von 25 Stück, auch 5 Stück Rambouillet Vollblut-Böcken, Minimalpreis 100 Thaler, per Auction verkaufen.

Rosainen bei Marienwerder.

Richter.

Sollte ein **magenstärkender** u. **belebender** Liqueur beliebt werden, so ist der meinige, den man bei der Cholera anwenden kann, vom hies. Königl. Kr. Physikus besonders empfohlen.

Louis Horstig.

Saat-Rübsen

vorzüglicher Qualität verkauft

Ernst Hugo Gall.

Fruchtessig

in bekannter Güte, mit Zucker und Gewürzen zum Einlegen von Früchten bereitet bei

C. Mielziner,
Culmerstraße.

Zwei **Wagenpferde** (Rappen, Wallache) 7 u. 8 Jahre alt, stehen im Hotel zum Copernicus billig zum Verkauf.

In der **Lambeck**'schen Musikalienhandlung (Altstädt. Markt Nr. 289) sind in neuen Auflagen, elegant gebundene Exemplare vorräthig:

Beethovens 11 Ouvertüren 2ms. 2 Thlr.
„ do 4ms. 3 Thlr.
„ sämmtl. Sonaten 4 Bde. 6 Thlr. 20 Sgr.
Chopin, 8 Walzer 1 Thlr.
Classische und moderne Pfte. Musik von J. Bach bis jetzt 2 Thlr.
Haydn, Trios für Piano, Violine u. Violoncelle 2 Bde. à 6 Thlr.
Mozart's Sonaten für Piano u. Violine 5 Thlr. 15 Sgr.
„ „ Piano u. Violoncello 5 Thlr. 15 Sgr.

Wegen Aufgabe des Geschäfts:

Ausverkauf

von Schreibmaterialien, Spielsachen, Lederwaaren und sonstigen Artikeln, 1 großes Repositorium, Wirthschaftsgeräthe, als 1 Satz mahagoni Möbel, 1 Pianino, Küchenspind, mehrere Tische, 2 Bettstelle und andere Sachen.

C. W. Klapp.

Noch 1 Lad. mit Schaufenster bin ich Willens in meinem Hause sogl. einzurichten, auch 1 Wohnung zu verm. **Herm. Lilienthal.**

Neue Sendung der beliebten **Havana-Cigarren** erhielt wieder, und empfiehlt als vorzüglich schön **Gustav Kelm.**

---

1 eleganten Wagen hat z. verk. **Herm. Lilienthal.**

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** sind folgende Reisehandbücher und Karten stets vorräthig:

Bädeker's Paris eleg. gebd. 1 Thaler 18 Sgr. — Illustr. Pariser Führer eleg. gbd. 1 Thlr. — Führer für die Pariser Welt-Ausstellung 1867 12 Sgr. — Aus Grieben's Reise-Bibliothek: Paris 25 Sgr. — Warmbrunn 10 Sgr. — Berlin 15 Sgr. — Das Riesengebirge 15 Sgr. — Die Sächsische Schweiz 7½ Sgr. — Drei Tage im Harz 5 Sgr. — Reinerz und Cudowa 15 Sgr. — Die Böhmischen Kurorte 20 Sgr. — Bad Ems 15 Sgr. — Die Schlesischen Kurorte 15 Sgr. — Dresden 15 Sgr. — Bocke, Neuer Führer durch Thüringen 12½ Sgr — Müller, das Riesengebirge 15 Sgr. — Straß, Salzburg, Ischl u. Gastein 15 Sgr. — Bädeker's Schweiz eleg. gebd. 1 Thlr. 22 Sgr. — Illustr. Alpenführer eleg. gebd. 1 Thlr. 10 Sgr. — Illustr. Londonführer eleg. gebd. 1 Thlr. 10 Sgr. — Bädeker's Conservationsbuch für Reisende eleg. gebd. 1 Thlr. — Franz, Post-Karte von Central-Europa 15 Sgr. — Dieselbe auf Leinwand gezogen 1 Thlr. — Müller, Karte der Eisenbahnen Mittel-Europa's 18 Sgr — König, Post- und Eisenbahnkarte von Mittel-Europa 18 Sgr. — Kunsch, Reisekarte von Deutschland 10 Sgr. — Handtke, Generalkarte vom Preuß Staat 10 Sgr. — Handtke, Reisekarte von Deutschland auf Leinwand gez. 2 Thlr. — Engelhardt, Spezialkarte der Provinz Westpreußen 3 Thlr. — Engelhardt, Karte der Provinz Preußen auf Leinwand gez. 1 Thlr. — Handtke, Karte der Provinz Westpreußen auf Leinwand gez. 22½ Sgr. — Handtke, Karte der Provinz Ostpreußen auf Leinwand gez. 22½ Sgr. — Handtke, Karte der Provinz Posen auf Leinwand gez. 22½ Sgr. — Handtke, Karte von Polen 10 Sgr. — Heck's, Neuester Plan von London 15 Sgr.

Den Herren Besitzern

empfehle: **Kalidünger, Kalisalz, Gyps** und andere Düngemittel.

Carl Spiller.

Grätzer Bier

24 Fl. à 1 Thlr bei

Gustav Kelm.

Pupillarisch sichere Obligationen auf ländliche Grundstücke hiesigen Kreises werden zu kaufen gesucht und zwar eine über 4000 Thlr., eine über 2000 Thlr. und eine über 500 Thlr.; Offerten unter Chiffr. **B. M.** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Wegen Familien-Verhältniße bleibt mein Geschäftslokal den 21. u. 22. d. Mts geschloßen.

Adolph Jacob.

Brückenstraße Nr. 7 ist die Bel-Etage zu vermiethen **W. Danziger.**

Eine große Tischler-Werkstatt nebst Wohnung ist vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Juny,

In dem früher **Johann Ott**'schen Grundstücke Altst. 249 sind z. 1. Oktober mehrere Wohnungen zu vermiethen, durch die Magistrats-Calculatur.

Eine Wohnung vermiethet **O. Wunsch.**

Zu vermiethen vom 1. Oktober an eine Wohnung von 2 Zimmern mit Küche, Speisekammer, Boden und Keller.

Adolph, Breitestr. Nr. 52.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.